

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

## Churchills Wunschtraum

29.12.41



„Beneidenswert, wie geräuschlos der in der Versenkung verschwindet!“

Il sogno accarezzato da Churchill: “Proprio da invidiare! Come costui sparisce e affonda silenziosamente!..”



## Der Zwist

Justus ging nachts mit seiner Frau nach Hause. Der Mond schien hell, doch Justus, vom Wein benebelt, behauptete, es wäre stockdunkel. Also ließ er die Taschenlampe leuchten, mit Vorliebe den Leuten ins Gesicht. Die Leute störte das, ihn nicht. Hingegen fing seine Gattin zu meckern an. „Justus“, sprach sie, „du hast wieder zuviel getrunken.“ — „Ich!“ knipste er die Lampe an, „wollen mal sehen!“ „Ich bitte dich“, beschwor sie ihn, „spare doch die Lampe. Du weißt, wie schwer man eine neue Batterie bekommt.“

Auf Justus machten diese Worte keinen Eindruck. Er knipste weiter, bis es seiner Frau zu dumm wurde und sie ihm kurzerhand die Lampe aus der Hand nahm. Da wurde Justus böse. Es setzte einen Krach, der zu Hause seine Fortsetzung fand. „Ha“, rief Justus empört, „du willst behaupten, daß ich einen sitzen habe, daß ich lalle, aber ich werde es dir beweisen, daß ich nicht betrunken bin. Zu diesem Zweck werde ich mich jetzt hinsetzen und den Hergang des Streit'es aufschreiben, damit ich morgen den Beweis meiner völligen Nüchternheit in der Hand habe. Damit gehe ich zum Rechtsanwalt und lasse mich scheiden.“ Natürlich sagte er das nicht so flüchtig.

Frau Justus drehte ihm kurz den Rücken, ging in ihre Kemenate und sperrte die Tür hinter sich ab. Justus mußte auf der Couch schlafen, woran er schon gewöhnt war.

Am Morgen erwachte er mit etwas benommenem Kopf, aber er erinnerte sich sogleich an die nächtliche Szene, eilte zum Schreibtisch, ergriff das Schriftstück und las:

„Spare die Lampe“, rief sie erbittert, „verbuttere die Batterie nicht.“ „Ich verbuttere die Batterie nicht!“ schrie ich erbittert.

„Du verbutterst die Batterie doch“, schrie sie erbittert.

Weiter las Justus nicht, er zerriß den Zettel, ließ den Rechtsanwalt links liegen und ging eine neue Batterie kaufen.

H. Sch.

## Vom Schweigen / Von Ratschlägen

Man kann auf zwei Manieren schweigen und vor der nahestehenden Welt sich als gecheiten Mensch bezeigen. Ad eine: wenn man den Schnabel hält.

Ad zwei: wenn man zwar munter plaudert, bis sich die Neubegierde regt, dann aber fortzufahren zaudert und pfliffig einen Haken schlägt.

Das Letzte macht oft viel Vergnügen; doch ist's mit Risiko verknüpft. Laß drum am Erfrern dir genügen: Wer geht, kommt wieder, als wer hüpfet.

## DER STILLE GAST

VON KARL LERBS

Frau Rosalie (sprich bremisch: Rosahlje) Rischmeyer, eine starke, überaus lebenskräftige und auf vielerlei geräuschvolle Arten tätige Dame, die ein großes Haus an der Parkallee bewohnte und aus der Umfänglichkeit ihrer Goldmiete keinerlei Hehl machte, begann, als sie in die Lebensjahre des sozusagen mittelbaren Wirkens kam, einen großen Kreis junger Künstler um sich

zu sammeln. Es waren (wenige) Musiker und Schriftsteller bzw. Dichter, (viele) Maler und Bildhauer aus Bremen und Worpswede sowie eine bunte und jahresweise stark wechselnde Schar von Schauspielern — sämtlich männlichen Geschlechts, da Frau Rischmeyer das weibliche durch ihre eigene Person hinlänglich vertreten glaubte. Sie bemutterte, beriet und bewirtete sie, sorgte, soweit es anging, für ihre Umsätze und ihr öffentliches Hervortreten und half ihnen freigebig über etwaige tote Punkte hinweg. Die Empfänger dieser Fürsorge zeigten sich erkenntlich, indem sie je nach der gegebenen Stimmung feierlich oder ausgelassen, immer aber „besonders“, unbürgerlich und erschreckend geistreich waren. Von Herrn Rischmeyer, i. Fa. Johs. Th. Rischmeyer, ist lediglich zu berichten, daß er außerhalb des Hauses unauffällig und wortkarg, aber erfolgreich kaufmännisch tätig war, innerhalb des Hauses auf jede irgendwie hör- oder spürbare Lebens- und Meinungsäußerung verzichtete.

Als nun eines Tages wieder ein großer Kreis von Frau Rosalies Schützlingen versammelt war und diesmal schon bei Tische der erschreckend geistreichen Erörterung unwählender Kunstauffassungen oblag, wobei es ebenso „besonders“ wie laut und gegensätzlich zuzug, geschah es, daß einer der Herren seine Beschäftigung mit einem Hühnerbein und der Spätkritik Rilkes auf einen Augenblick unterbrach und in eine zufällige Stille hinein fragte:

„Sagen Sie, Frau Rischmeyer, daß da nicht früher unten am Tisch immer ein älterer Herr, der kein Wort sprach? Wo ist denn der geblieben?“ Frau Rischmeyer, aus der Verückung über die von ihr buchstäblich genährte erschreckend geistreiche Erörterung erwachend, warf einen flüchtigen Blick in die bezeichnete Richtung und antwortete:

„Och so, dja. Das war mein Mann. Der ist tot.“

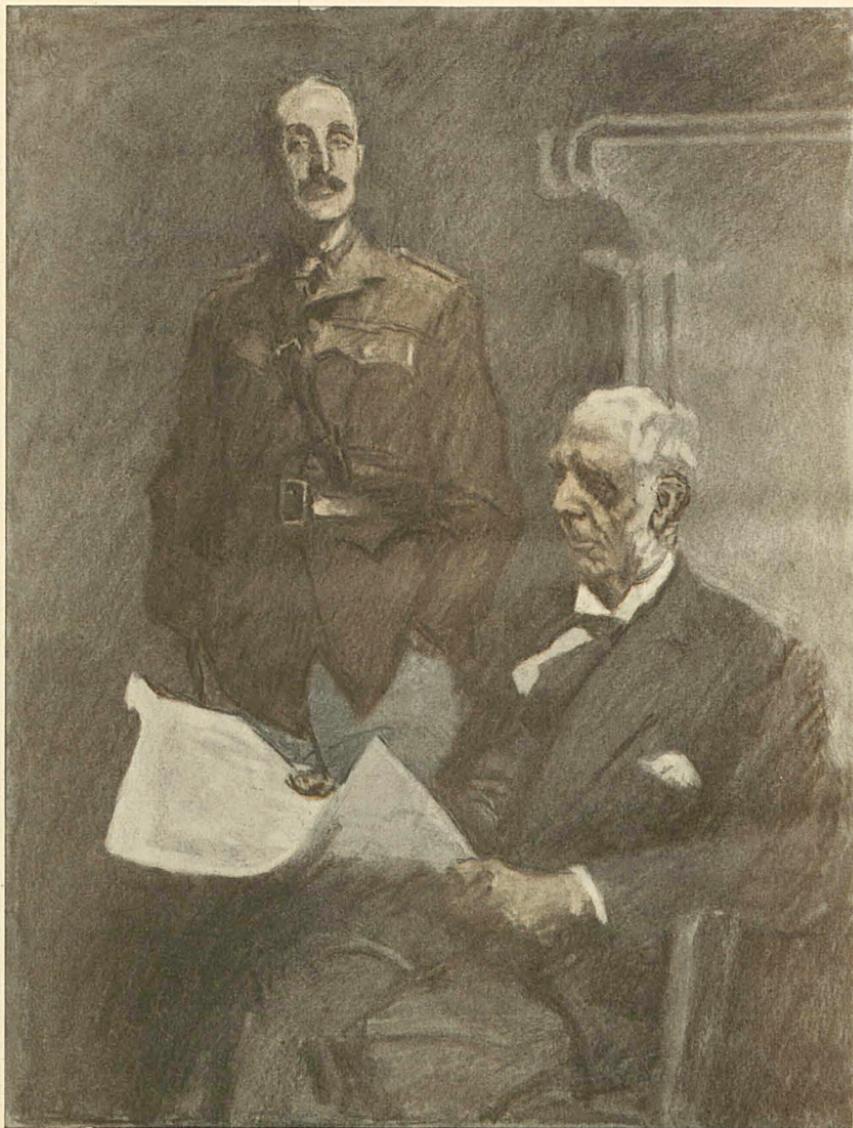
## Freund Stalin

(Wilhelm Schultz)



„Der englische König hat mir sein Foto geschickt!“ — „Gib es der GPU. zur Aufbewahrung, vielleicht können wir es einmal als Steckbrief gebrauchen!“

**L'amico Stalin:** „Il Re d'Inghilterra m'ha inviato la sua fotografia. Dalla in consegna alla Ghepeù; forse possiamo servircene una volta come mandato di cattura!..“



„Propaganda, Blockade und Lüge, unsere besten Waffen, versagen – sollten wir diesmal den Krieg wirklich nur mit Kanonen führen müssen?“

**Crepuscolo degli idoli:** „Propaganda, blocco e menzogna, le nostre migliori armi, non fanno più effetto. Dobbiamo forse questa volta far davvero la guerra soltanto con cannoni?„



„Merkwürdig, von Zeit zu Zeit zittert hier der Boden,  
ich glaube der Kerl dort unten lacht!“

Presso la tomba di Trotzki: „Strano! Di tanto in tanto qui il terreno  
tremava. Credo che questo bel soggetto qui sotto rida!„

#### MEIN FREUND JOHANNES

Ein Mädchen unserer Bekanntschaft bat uns um Rat. „Ihr wißt ja, daß ich ganz in meiner Kunst aufgehe. Ich bin nur glücklich, wenn ich auf der Bühne stehe. Nun hat mir euer Freund Peter einen Antrag gemacht. Er hat mich kniefällig gebeten, seine Frau zu werden. Dann aber, so verlangt er, müßte ich meinen Beruf aufgeben, Schauspielerin und Hausfrau, nein, beides könnte ich nicht sein. Was soll ich nun tun?“

Johannes schwieg. Mir schien, es wäre ihm peinlich gewesen, einen Rat zu erteilen. Da ich es aber für unhöflich hielt, zu schweigen, machte ich mich zum Wortführer und sagte: „Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich lange nicht mehr im Theater war. Sei nicht böse, aber um deine Frage beantworten zu können, müßte ich ja erst einmal eine Probe deiner Leistung gesehen haben. Wann trittst du mal wieder auf?“ — „Heute abend“, sagte sie und drückte uns Freikarten in die Hand.

Wir gingen hin und trafen dort auch Peter. In der Pause wandelten wir mit ihm durch die Vorhalle. „Nun, wie hat sie euch gefallen?“ fragte er. „Ich verstehe dich nicht ganz. So schlecht spielt sie doch gar nicht“, sagte Johannes. — „Habe ich je gesagt, daß sie schlecht spielt?“ fragte Peter. „Aber du möchtest doch, daß sie nicht mehr spielt, und willst sie deswegen heiraten“, sagte Johannes. „Doch nicht deswegen!“ widersprach Peter empört. „Dann verstehe ich dich erst recht nicht“, sagte Johannes. J. Bieger

# BEHÖRDEN

VON ROBERT STORM-PETERSEN

Drei Jahre lang war der frühere Bälgetreter C. F. Uldknabe von der einen Behörde zur anderen gelaufen — wenn er auf die eine kam, wurde gesagt, daß es auf der anderen selb, und kam er auf die andere, wurde gesagt, daß es auf der einen sel. Endlich stand er vor einer Schranke, hinter der ein kleiner, strenger Mann mit starker Brille saß. Uldknabe sammelte sich und fuhr sich mit dem Zeigefinger in den Kragen.

Der kleine, strenge Herr sah auf und rechte eine gelbe zerklüftete Hand aus, als wenn er das eine oder andere langweilige Schreiben erwartete.

Uldknabe räusperte sich. Wenn er nur gewußt hätte, daß der strenge, kleine Herr hinter den scharfen Brillengläsern und dem grauerfühligen Zeug in Wirklichkeit eine schwächliche kleine Person war, die strenge Diät hielt und in freien Stunden sich in Erinnerung an ein herrliches Dasein als leichtfertiger Beamter in einer größeren Provinzstadt besauste — hätte er vielleicht ganz ruhig sein Anliegen vorgebracht — aber es läßt sich nicht verheimlichen — die dreißigjährige Renerei von Uldknabe zu Behörde hätte Uldknabe unsicher gemacht — und nun stand er hier und zitierte vor dem Erthaltsbehörden-Pfund gebrechlichen Menschen, die eine Brille trugen, die blitzte.

Hm — ja, es handelte sich um eine Lebensbescheinigung, hier hätte er seine Papiere.

Uldknabe fummelte in der inneren Tasche. Hier — Tauschein, Militärpapiere, Leumundszugnis usw. — usw. — usw.

Uldknabe war ein ziemlich schwerer Mensch, das lag in der Familie — sein Großvater war sehenswert dick gewesen, sagte man in der Umgegend von Slagelse, denn gerade die Art hatte er, ein umfangreiches Leben gelebt als Bäcker und Bäcker-sänger.

Der kleine Mann hinter der Schranke sah intensiv die Papiere an: „Das ist nicht hier — Sie müssen ein Dummelumsatzstempel haben von der dritten Kompanie, achtes Brest recht — unter U — unter S — dritte Trü von links. Auf Wiedersehen!“

Da stand Uldknabe wieder, von der ganzen Welt verlassen.

Still packte er seine verschissenen Papiere in die innere Tasche, murmelte höflich irgend etwas und stampfte wie ein Flußpferd aus der Behörde. Während er hinausging, ging jemand anders hinein, das war eine kleine bleiche Frau mit einem platten Eskimogesicht, die aussah, wie wenn sie einige Zeit in Salzlake gelegen hätte — ihre Augen waren wild von unterdrücktem Zorn über die verhassten Behörden, bei denen sie jetzt jahrelang herumgelaufen war. Aber der kleine graue Mann hinter der Schranke war inzwischen in Trümereien über Grog und Kartenspiel im Hotel „Der Löwe“ versunken. Na — Uldknabe begab sich mit ängstlichen Schritten von dannen durch die Stadt und näherte sich endlich der bezeichneten Behörde, die in einem hohen, grauen und düsternen Gebäude lag, das der Bastille so gleich wie man sie sich vorstellen.

Ein Pförtner mit einem milden Gesicht nahm die Mütze ab und zeigte auf eine weißgestrichene Flügeltür im Rokokoistil, die eine breite und verknickte Treppe verbarg, die Herr Uldknabe sich mit stillen Schritten hinaufarbeitete, bis er vor der dritten Tür zur Linken stand — hier war es also — was mochte sich hinter der hübschen alten Tür verbergen? Uldknabe fühlte sich schwach und müde — aber es galt die Lebensbescheinigung — er klopfte mutlos an und ging hinein.

Er stand in einem großen Zimmer mit alten, schönen Bildern an den Wänden — ein großer Schreibtisch stand mitten im Raum — und hinter ihm saß ein älterer Herr mit weißem Haar und gutgeputzten Schafstiefeln.

Der ältere Herr zeigte auf einen Stuhl und bat ihn sich mit angenehmer, heimebackener Stimme Platz zu nehmen.

Mit einmal fiel es Uldknabe auf: hier war ja keine Schranke wie in all den anderen Behör-

den — hier war es beinahe wie im Traum — und er sah den feinen, alten Herrn dort am großen Schreibtisch.

In der Ecke stand auf einer Säule die Büste eines längst dahingegangenen großen Mannes, er war in Marmor und in Allongeperücke, hatte Hänge-nase und starke Unterlippe, Näheres weiß man nicht.

Als der gute alte Herr auf seine lautlose Weise Herrn Uldknabe Papiere durchgesehen hatte, schüttelte er leicht den Kopf und saß Uldknabe an, der seine Stiefelspitzen aneinanderdrückte — er konnte seine Tauscheinur in der linken Westentasche gehen hören.

„Sie sind fehlgegangen, mein Herr“, sagte der Alte, „dies ist der Sitzungssaal des Gutachtenausschusses der Marine im Hinblick auf Rundfunkübertragung betreffend Verwendung der Pfeilsignale auf hoher See.“

„Hm“ — grunzte Uldknabe und versuchte sich zu erheben — aber er wäre gern hier bei dem feinen alten Herrn und der Marmorbüste geblieben. —

So nahm er — wer weiß zum wievielten Mal — seine armen Papiere, steckte sie in die innere Tasche und ging zur Tür.

„Ich glaub“, sagte der alte Herr, „ich glaube, Sie müssen sich an das Technische Institut wenden, das muß ein Büro sein, das Aufklärung über verschiedene merkwürdige Versehen in der Legierung von Metallen gibt — ja, ja, das ist immerhin einen Versuch wert.“

Herr Uldknabe ging schwerfällig die breiten, schönen Treppentufen hinunter und stand bald wieder in der stillen, grauen Straße, wo die Leute an ihm vorbeigingen, als wenn sie zu Feuer und Brand verurteilt seien, bevor die Uhr Mittnacht schlug. Sollte er noch gleich dorthin gehen?

„Ja, Ausdauer bringt den Sieg“, sagte er zu sich selbst, so laut, daß ein Botenjunge ihm ein „Glück-auf, Großvater!“ zurief.

Uldknabe ging mit geballten Fäusten von dannen, den langen Bürgersteig entlang, der Grabstätten über Menschen mit Marmoransicht und dicker Unterlippe gleich — aber allmählich wurde er müde, was wollte haben — warum ging er Tag für Tag von einer Behörde zur anderen? — Ja — da war ja diese Lebensbescheinigung — Lebensbescheinigung — Lebensbescheinigung!

Er setzte sich auf eine Bank, auf der vier Bananen-

schalen und ein Gelgenkasten mit einem Paar Zwillinge lagen.

Er war müde, fühlte sich unbehilflich und schlaff — er hatte es ja eigentlich sehr gut, so gesehen, aber wenn er die Lebensbescheinigung hatte, dann — Die Straßenbahn rumpelte vorbei — voll von wunderlichen Menschen wie ein Panoptikum, das umzieht, und der gute alte Herr, was hatte er doch für ein feines und freundliches Gesicht, — wie war er doch müde — wie war er müde. „Abt. Technisches Hospital“, sagte er, als eine feste Hand sich auf seine Schulter legte. „Geschwätz und Unsinn, das kennen wir, machen Sie, daß Sie nach Hause kommen.“

Uldknabe sah hinauf in das Gesicht des jungen Polizeibeamten — na ja, ja, ja, — er erhob sich. Die Füße waren wie zwei Walfische an Gewicht und Größe — na ja, ja.

So schlich er — das war klar, und es war nichts dazu zu sagen, daß der Polizeibeizame Komödie spielte — er war strenge, und in Wirklichkeit war er Frau Simonsens feiner und freundlicher Sohn Albert — aber so ist das Leben. Na, na — das kommt noch alles zurecht, nur ruhig, alter Uldknabe — selbstverständlich bekommt du die Lebensbescheinigung, du mußt nur die Stelle finden. So — ach — nun war er zu Hause in seinem kleinen Verschlag — aber müde ja, das war nicht zu leugnen.

Die siebte Behörde, zu der er am nächsten Tag kam, war die Behörde zur Versorgung von unheimlichen Witwen von Radfahrern. Aber auch auf unentgeltliche Hoffnung — er wurde zur Konditor-Gesangvereinerung von 1658 verwiesen.

„Gut es dorthin kam, war das Haus abgebrannt.“

Uldknabe war nahe dran, vor Müdigkeit umzuknicken, aber gerade als es so weit war, hörte er einen kleinen Mann, mit einer Nase wie ein Sperlingschnabel, zu einem anderen Mann sagen: „... und da bekam ich die Lebensbescheinigung, Skummelkrog, Ich bekam sie, Skummelkrog, aber was ganz leicht bis — selbstverständlich oben auf — — oben auf — —“ Uldknabe spitzte die Ohren — und dann sank er um, gerade der Etabliss-Ferm-Fitnen, die gerade den Bürgersteig passierte und sich zu einer Kaffeegesellschaft mit einer schönen Tasse Kaffee und entsetzlichem Kuchen begeben wollte.

„Geht es Ihnen nun besser?“ sagte eine Krankenschwester, die einem Engel und einem Sioux-häuptling zugleich glich.

„Ja, danke — es geht mir besser und besser — besser und besser“ — und das, was der kleine Mann mit dem Sperlingschnabel gesagt hatte, rollte wie ein mächtiger Teppich vor seinem Gesicht aus — wie ein gewaltiges Plakat — nun hatte er es — wenn er nur nicht so müde wäre.

Herr Uldknabe ging mit festen Schritten die breiten Steintreppen hinauf — sah auf die großen Schilder in der Vorhalle — und dort, dort stand ja deutlich mit widerlichen Buchstaben: Behörde.

Er ging durch lange Flure, er fuhr hinauf und hinunter und hinunter und hinauf mit dem Lift — kleine Männer mit Mützen und Pension murmelten assyrische Sätze, wenn er fragte — und endlich — endlich stand er da. Er trat ein und trat ein. Die Stube war angefüllt mit saurem Pfeifengeruch und mehreren hundert Menschen — aber er war dort — er war dort. Jetzt hatte er die Behörde gefunden. Dann fiel er um und blieb liegen. Man trottelte über ihn hin, vor und zurück — und zuletzt, als die Beamten der Behörde die letzte saure Pfeife ausgepufft hatten, sah man Uldknabe auf dem Fußboden liegen, wie eine Börse ohne Geld.

Der Bevollmächtigte Badminton, in Gehrock und ungewaschenem Unterzeug, trat hinzu.

„Ein Arzt — ein Arzt und was was dazu gehört.“ Dr. H. T. F. S. Lagerbeer beugte sich über Uldknabe, sah auf und schüttelte den Kopf.

„Wer ist es?“ fragte Badminton.

„Hier in der Tasche sind einige Papiere auf den Namen Uldknabe“, sagte Lagerbeer und erhob sich kurzatmig.

„Uldknabe — Uldknabe?“ Badminton eilte an seinen Schreibtisch. „Uldknabe?“ — Den Namen konnte ich gut — hier liegt ja eine Lebensbescheinigung und wartet auf ihn.“

(Übertragung aus dem Dänischen = Interpr.)

## FRÜHER SCHNEE

Von Gottfried Kölvel

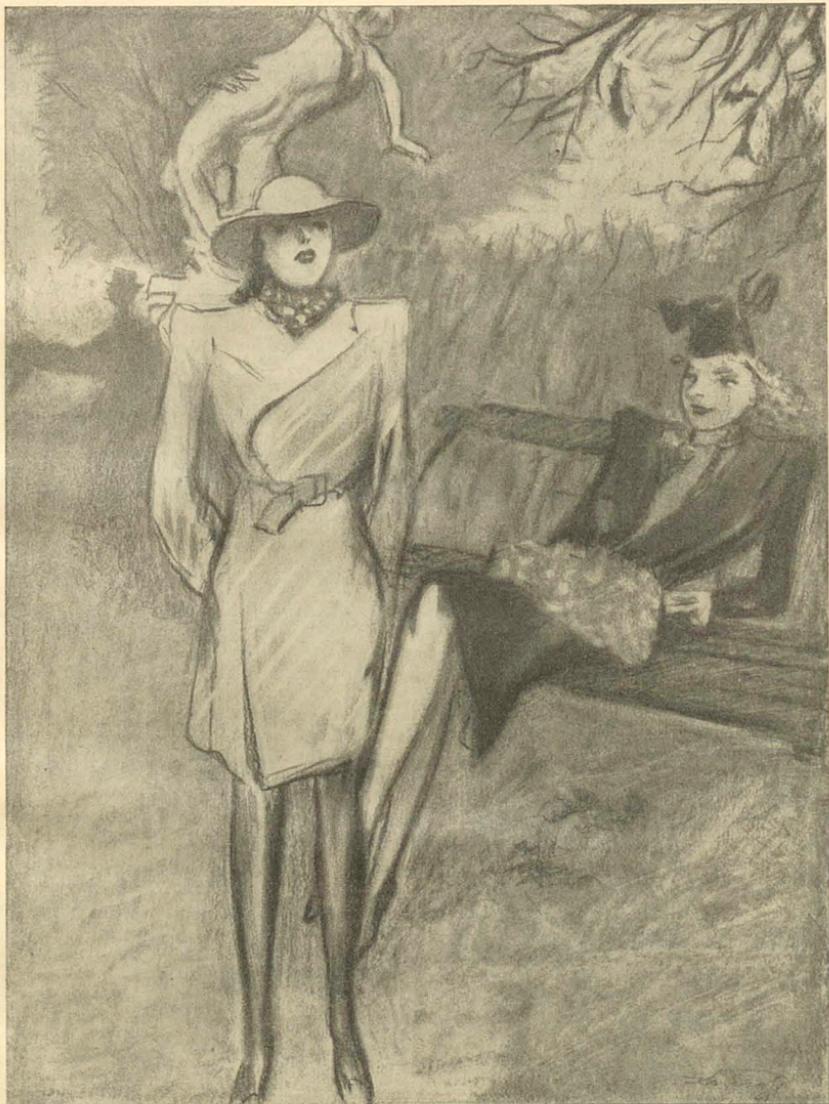
Der Baum vor meinem Fenster trägt noch das grüne Blatt, obgleich der Schnee in Wehen ihn überschüttet hat.

Zu früh, aus düstern Wolken, fuhr schon der Winter her, was leicht im Wind schwang noch, das wurde plötzlich schwer.

Die Zweige sind erschrocken, es bebte selbst der Stamm, kein Vogel kommt' es fassen, was aus dem Himmel kam.

Auch nicht dem Menschenauge verrät es seinen Sinn, so wie es hergekommen, so geht es wieder hin.

Wo oben neu die Sonne durch dicke Nebel sucht, erglänzt an weißen Zweigen die goldne Sommerfrucht.



„Es ist lächerlich, — so viel wird erfunden und an die wichtigsten Dinge denkt kein Mensch!“  
„Und was wäre so wichtig?“ — „Eine Heizung für Parkbänke!“

**Pretese:** „È ridicolo! Si fanno tante invenzioni e nessuno pensa alle cose più importanti!“,  
“E che ci sarebbe di così importante!“, — “Un riscaldamento per le panchine del parco!“,

# DIE BRIEFTASCHE

GROTESKE VON KURT GROOS

„Die Schollen werden eine Stunde später gegiekt; wir können erst um zwei Uhr zu Mittag essen!“ Durch diese Bemerkung verärgerte die Haushälterin Herrin Petersen maßlos. Petersen beschloß, den Ärger abzureagieren. „Den dicken Mantel!“, brummte er, „ich gehe eine Stunde spazieren!“

Seit drei Tagen und Nächten schnelte es. Petersen stampfte zum Stadtpark; unterwegs hatte er einen Einfall.

Schneidend kalt war es, kaum jemand unterwegs. Wie planlos lief Petersen über die Stadtparkwiese. Oft versank er tief im Schnee; er starrte angestrengt und leichtgebückt zur Erde.

Anfangs sah ihn niemand, nach einiger Zeit aber schraubte die dicke Konsul aus der oberen Villenstraße auf ihn zu. Alle Vorgänge in der Stadt beobachtete er von seinem Turmzimmer mit dem Fernrohr. „Nanu, nanu! Sie suchen was?“ prustete der Konsul. — „Ja, eine Brieftasche!“

Der Konsul kam dicht heran. „Wie hoch ist der Inhalt, mein Lieber?“

„Genau 500, acht Fünfziger, fünf Zwanziger!“

Petersen sagte das so hin und suchte weiter, an einigen Stellen schabte er den Schnee mit den Schuhen fort.

„Ihre Brieftasche?“ fragte der Dicke, sich die Lippen leckend.

„Nein, die vom reichen Holzhandler aus Krotzschin“, antwortete Petersen, „hier auf dieser Wiese verlor er sie. Kümmerte sich aber weiter nicht mehr drum, hat ja auch Geld wie Heu!“

„Was Sie da nicht sagen!“ Dem Dicken traten Schweißperlen auf die Stirne.

„Es ist so“, bestätigte Petersen, „nicht einmal dem Fundamt meldete er es!“

„Haha, dann will ich aber ein bißchen mitsuchen!“ meinte der Konsul und machte sich gleich mit

Eifer daran. Der Konsul benahm sich wie ein nach Kartoffeln wühlender Eber. Zeitweise warf er die Schneedecke mit den Schuhen beiseite, zeitweise benutzte er den Spazierstock.

„Ich gebe es auf“, meinte Petersen nach einiger Zeit, „ich habe Hunger und werde zu Mittag essen!“

„Recht so, recht so, guten, gesegneten Appetit!“ schrie der Konsul und suchte mit doppeltem Eifer weiter. Auf dem Heimweg trat Petersen die Baronin. Sie stand in dem Geruch, den Konsul an Geiz noch zu übertreffen.

Die Baronin reckte dem dünnen Hals und schaute angestrengt durch ihr Logronn. Sie sah den Konsul, der in gebückter Haltung den Schnee seitwärts peilschte. Die Baronin glaubte, der Ärmste wäre infolge des anhaltenden Schneefalles dem „weißen Irrsinn“ verfallen, hiervon hatte sie in einem Grünlandbuch gelesen.

„Ist was in ihm gefahren?“ erkundigte sie sich. Petersen erzählte die Geschichte mit der Brieftasche.

Die hektischen Flecken auf den Wangen der Baronin vergrößerten sich, in ihre Augen kam ein erregtes Flackern.

„Runde 500; acht Fünfziger, fünf Zwanziger“, murmelte Petersen — aber die Baronin raste schon zur Stadtparkwiese — — —

Als Petersen die Haustüre öffnete, wehte ihm der appetitliche Geruch knusprig gebratener Schollen entgegen. Er ließ sich die frischen Fische prächtig schmecken.

Inzwischen suchte auch die Baronin eifrig nach der Brieftasche, was den asthmatischen Konsul sichtlich verdroß. Die Baronin wiederum ärgerte sich, daß der Konsul den Schnee mit dem Spazierstock durchwühlte. Sie hatte eine Idee. Als der Sohn des Bäckers mit dem Fahrrad vor-

beikam, winkte sie, gab ihm einen Pfennig und den Auftrag, sofort den langen Feuerspieß aus ihrem Heizungskeller zu holen.

Etwas später stocherte die Baronin — nun dem Konsul gegenüber sichtlich im Vorteil — den Schnee mit dem großen Feuerspieß. Sie glückte einem ungemein hastigen, wie besessen durch ein Schneewetter stakendes Gondoliere. Der Konsul sah neidisch zu, verschiedentlich mußte er wegen seiner Asthmaanfalle pausen — — —

Nach dem Mittagschlaf zog Petersen wieder den dicken Mantel und die Überschuhe an, stülpte Ohrwärmer und warme Handschuhe über und spazierte zur Stadtparkwiese.

Unterwegs traf er den Drogisten, diesen pfiffigen Kopf.

„Haben Sie schon gebürgt“, keuchte der Drogist, „unter dem Schnee der Stadtparkwiese liegt eine Brieftasche! Rund 1000, alles in Hunderten und Fünftägern!“ Wie gepöpselt lief er davon. Die verschneite Wiese war lebendig geworden.

An näheren Bekannten entdeckte Petersen noch den Sonnenwirt, der erfolglos in der Lotterie spielte, die beiden Inhaber der Seifengroßhandlung „Ceylon-Mitte“, die kürzlich Konkurs anmeldete, sowie zwei weibliche und drei männliche Mitglieder des Bundes „Moral im Heim und draußen“, außerdem den Leiter des Kirchenchores. Über dem Ganzen lag Goldgräberstimmung.

Zwei Frauen durchkämmten den Schnee mit Gartenharken. Der Konsul rutschte nun auf den Knien und gebrauchte die Hände; er glückte einem fahlen, emsigen Maulwurf. Plötzlich schrie er mit irrünftig gurgelnden Lauten auf, seine rotgeschwollene Hand hatte die Eckkante eines brieftaschenähnlichen Gegenstandes ertastet. In Hochstellung riß und zerriß er mit gierig hervorquellenden, blutunterlaufenen Augen, wie wahnsinnig an dem festgefrorenen Etwas unter der Schneedecke. Schließlich schlug er rücklings furchbar auf und hielt einen leeren, stollen Zementsack in den verkrampten Händen. Hierbei ließ er einige Finger nagen.

Der Drogist, dieser flotte Kopf, kam mit einem großen Sack über der Schulter. Den Laden hatte

Der erste Blick bleibt oft an der Krawatte haften. Sie ist die Stelle am Anzug, die seine Eintönigkeit durch ein interessantes Muster und behaltbare Farbtonen wohlwollend unterbricht. Wegen dieser wichtigen Rolle als Schmack- und Blickfang gebührt der Auswahl der Krawatte besondere Aufmerksamkeit.

Wenn Sie aus einer Vielfalt von geschmackvollen, stets neuartigen Mustern eine ganz Ihrem Stil entsprechende Krawatte aussuchen wollen, halten Sie sich an die Kronen-Mark-Mode.

**Kronen-Krawatte**

gibt Ihnen das Bewußtsein, beinahe Einmaliges zu besitzen, was jedem Menschen imponieren wird, der etwas von Krawatten versteht.



Kronen-Krawatten erkennen man beim Kauf in den feinsten Herrenausstattungs- und in den renommierten Herren-Mode-Geschäften als den einwandigen Kronen-Mark-Mod- und willkürlich, handgeknüpft, elegant und einmüßig wie ein Modell, weil von jedem Muster nur wenige Krawatten hergestellt werden.

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK *Fritz M. Tübke & Co.* BERLIN C 2



Ihren Händler trifft keine Schuld, wenn Sie Trilysin schonen erziehen. Wir müssen wichtige Richtschnur sparen helfen, die keine großen Anzeichen lassen.

**Trilysin**

1. Zur Kräftigung des Haarwuchses
2. Gegen Schuppen und Haarausfall
3. Gegen schädliche Haarparasiten



Stih schreibt dir aus dem Wüstenland,  
Der Gultao aus dem Ofen,  
Frans grüßt dich von der Waterkant,  
Heinz hoch vom Nordlandposten.  
Von überall her schreiben dir,  
Die du liebst, die dich lieben;  
So kriegt du dein M.-K.-Papier  
(Natürlich — schon beschriebnen).



Schreib dir mir, Schreib dir, Schreib dir auf „M.-K.-Papier“

DE „GELBE“ 0,75 RM  
DER „GELBE“ BLOCK 50 BLATT 0,60 RM  
DE „GELBE“ BLOCKPACKUNG 0,90 RM  
IN EULENBÜCHSEN - LINDEN - GERAMERT

# Sprachen auf neue Act!

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

De. Heil's Sprachen-Neusystem

Schnellmethode zum Selbststudium

für Englisch - Französisch - Italienisch

lesen Sie hier, was unsere Kunden schreiben:

Das Gelesene prägt sich spielend leicht ein  
Dr. Heil's Schnellsystem Italienisch über-  
trifft bei weitem all meine Erwartungen  
ich habe eine kleine Dorfschule besucht  
und hatte keinen Schimmer von Fremdsprachen Erst nachdem ich mich  
mit einer italienischen Familie sehr gut  
angefreundet hatte, kam in mir der Wunsch auf, auch die italie-  
nische Sprache zu beherrschen ich  
habe nicht immer regelmäßig gelernt,  
sogar manchmal tagelang ausgesetzt  
Lernen ist gar nicht das richtige Wort,  
man braucht weder auswendig zu ler-  
nen, noch Vokabeln und grammatische  
Regeln zu pauken noch irgendwelche  
Vorkenntnisse oder eine besondere Be-  
gabung zu besitzen Man liest, und das  
Gelesene prägt sich spielend leicht ein  
Meine italienischen Freunde waren  
überrascht über meine schnellen Er-  
folge, besonders über die gute Aus-  
sprache Auch bin ich in der Lage, Ita-

lienische Zeitungen zu lesen und Briefe  
zu schreiben ich habe es selbst nicht  
für möglich gehalten, daß man in so  
kurzer Zeit eine Fremde Sprache lernen  
kann Mit gutem Gewissen kann ich  
jedem dieses einzigartige Werk weiter-  
empfehlen  
Radebeul I., Margot Henning, Radebeul I.  
den 27 April 1911  
Lesingstraße 7

Kein Auswendiglernen von Vokabeln  
ich finde Ihr Neusystem insofern un-  
übertrichtlich, als das Auswendiglernen  
von Vokabeln und grammatischen Be-  
gegnen ganz ausgeschlossen ist, denn der  
Lehrstoff prägt sich in seinem Aufbau  
ganz von selbst dem Gedächtnis ein.  
Der behandelte Stoff wird in interes-  
santer Weise gebracht und kann restlos  
im praktischen Leben verwendet  
werden.  
St. Pölten 15. Jan. 1908. Adalfr. Redl,  
Josefstr. 57 Hauptlehrer Direktor i. R.

Das ist die neue Art mit dem neu aufgebauten Plan:

Vom ersten Augenblick an liest Ihnen hier die fremde Sprache nicht mehr als  
eine Sammlung toter Vokabeln entgegen, sondern so wie sie wirklich und täg-  
mechanische Auswendiglernen fällt fort, dann eine weitverwandte neugestaltete  
Wechselwirkung zwischen Fremd- und Muttersprache verankert das Sprachgut.  
Dies vollzieht sich nach einem neuartigen Plan von Wiederholung der Beschrift,  
daß Ihnen die Sprachstoffe ohne mechanisches Auswendiglernen zufließt Gleich  
einer interessanten Lektüre, die unentbehrlichen Plan von Wiederholung der Beschrift,  
der Umgangssprache kurzweilig vor sich Keine Vorkenntnisse sind nötig, Volk-  
schulisches genügt vollst. weil die Durchnahme gemäß unserer Anweisung  
leicht und vor- Anfang an, unsere Texte zu lesen, zu sprechen und zu schreiben.

Durch Jede Fachausbildung zu bestehen, Die Einfüllungsbrochure über  
Dr. Heil's Sprachen-Neusystem erhalten Sie auf Anforderung gratis  
Fortschritt-Sprachenverlag Richard Pillel München 15, Schwanthalerstr. 99

## MEMPHIS

Die Standardzigarette der  
Österreichischen Tabakregie

4 Pk.

*Austria Zigaretten*  
sind gut und ein besonderer Genuß von A-Z

MILDE SORTE 4 Pk. III. SORTE 5 Pk. NIL 6 Pk.

## CINZANO

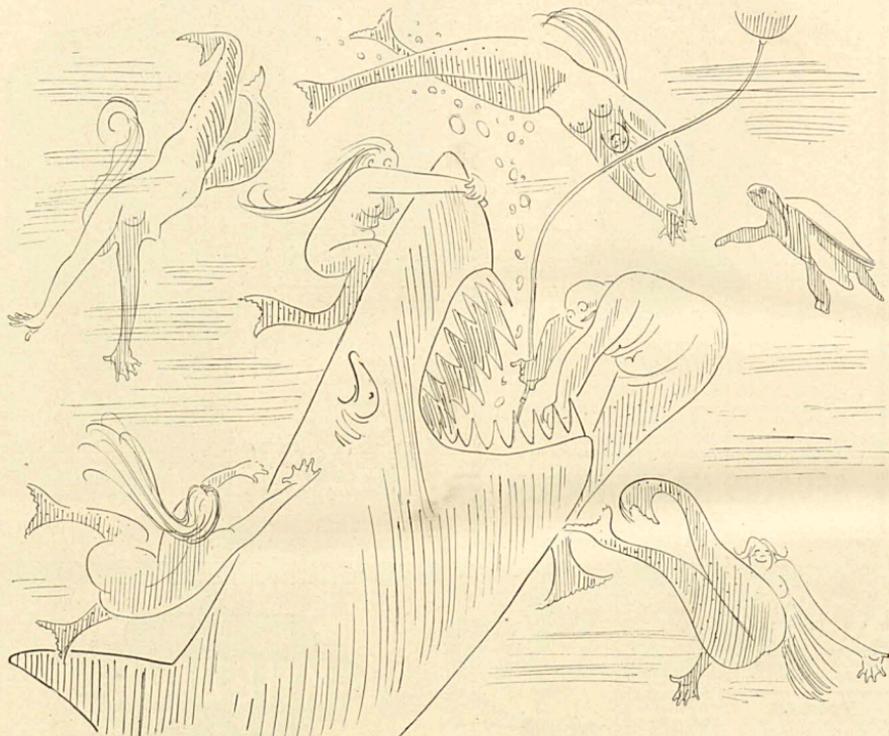
die Weltmarke

*Cinzano im Weinkühler?*

Unbedingt erforderlich ist es  
nicht, aber die geringe Mü-  
he, Cinzano im Kühler,  
Eisschrank oder unter der  
Wasserleitung kalt zu stel-  
len, lohnt sich.  
Cinzano schmeckt  
gut gekühlt am besten.







## EIN ALLERWELTSKERL

VON THOMAS OEYE

Frau Karl, die Herrin des Bauerngutes Lökken, hatte bemerkt, daß in letzter Zeit öfters kleine Diebstähle in ihrem Hause vorgekommen waren. Mal verschwanden Silberlöffel oder Gabeln, mal dieser oder jener kleine Wertgegenstand, und alles deutete darauf hin, daß der Dieb unter dem Gesinde zu suchen war. Aber irgendwelche Beweise hatte sie nicht, und ohne solche einen Verdacht auszusprechen, war eine Sache höchst fragwürdiger Art.

Da erinnerte sie sich des alten Lars Kluffa, der Häusler auf dem Gute war und in dem Rufe stand, ein ganz geschickter Allerweltskerl zu sein. Sie ließ ihn kommen und setzte ihm den Fall auseinander. „Und nun, Lars“, schloß sie, „wo du doch ein so findiger Kopf bist, überlege dir einmal, wie wir es anstellen können, den Dieb ausfindig zu machen und ihn einwandfrei zu überführen.“

Am nächsten Tage erschien Lars mit einer schwarzen Katze im Arm auf dem Bauernhof. Er bosprach sich kurz mit der Gutsherrin unter vier Augen, und diese ließ daraufhin das gesamte Gesinde zusammensetzen und sich in der großen Wohnstube versammeln. Dort saß der alte Lars auf einem Schemel und hielt seine Katze auf dem Schoß. Als sie sich alle — an die zehn bis zwölf

Frauen und Männer — eingefunden hatten, begann er:

„Wie ihr wißt, Leute, sind in diesem Hause in letzter Zeit viel Silberzeug und ähnliche Dinge auf eine höchst verdächtige Weise verschwunden. Ich will nun den Dieb ausfindig machen. Zu diesem Zweck habe ich meinen Kater von zu Hause mitgebracht. Der ist ein äußerst kluges Tier, er fühlt sofort heraus, wer die Sachen gestohlen hat. Sobald ihm nämlich der Dieb über den Buckel streicht, wird er zu miauen anfangen.“ Lars ließ eine kleine Pause eintreten, dann fuhr er fort: „Und nun bitte ich Euch alle, näherzutreten und — einer nach dem anderen — der Katze den Rücken zu streicheln. Dann werden wir ja sehen...“ Alle traten, wie Lars angeordnet hatte, der Reihe nach an die Katze heran und strichen ihr über das Fell. Aber der Kater miaute nicht, sondern lag still und friedlich und schnurrte behaglich vor sich hin, wobei er vergnüglich mit den Augen blinzelte. Da kraute Lars sich hinter den Ohren und erklärte nachdenklich:

„Hm ja, es scheint so, als wäre keiner von euch der Dieb. Aber nun zeigt mir mal eure Hände.“

Wieder traten die Frauen und Männer der Reihe nach vor und streckten ihm die Hände hin. Dabei stellte Lars fest, daß sie alle — mit Ausnahme der Struwelisse — sich die rechte Hand schmutzig gemacht hatten. Struwelisse, so genannt wegen ihres ständig zerzausten Haares und ihres auch sonst etwas vernachlässigten Äußeren, war das Hausmädchen auf dem Gute. Diesmal hatte

sie auffallend saubere und reingewaschene Hände. Lars erhob sich und blickte ihr scharf ins Gesicht. „Du bist der Dieb, Liesel!“ rief er hart und packte sie bei den Schultern. Sie bestritt und beteuerte ihre Unschuld, doch Lars ließ sich nicht von seiner Verdächtigung abbringen.

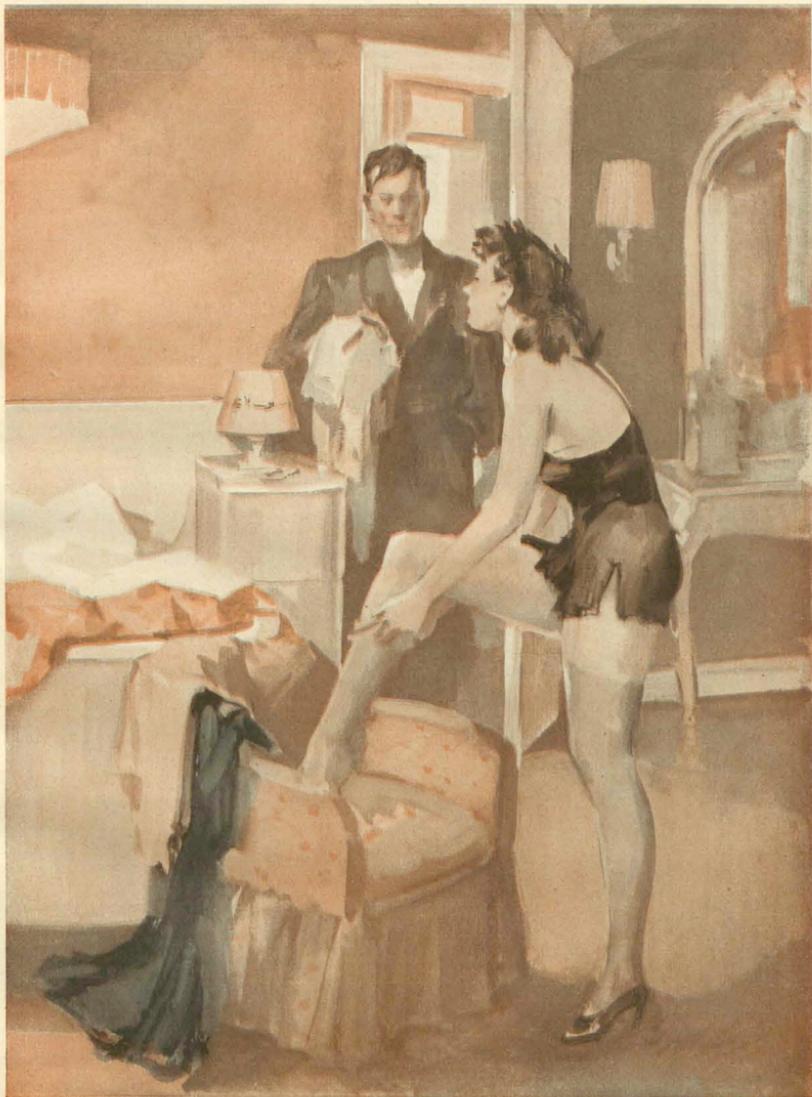
„Ich irre mich da ganz bestimmt nicht“, sagte er immer wieder. „Sie brauchen ja übrigens bloß in ihrem Koffer nachsehen zu lassen, Frau Karl.“ Die Bäuerin befahl, Lieses Koffer sofort herbeizuschaffen. Das Hausmädchen heulte und flennete, aber es half ihr nichts. Sie mußte die Schlüssel herausgeben. Und als man den Koffer öffnete, kam darin eine Menge Silberzeug, Wäsche und ähnliche Sachen, die aus dem Besitz der Bäuerin stammten, zum Vorschein. So überführt, gestand die Liese, die einsah, daß ihr das Leugnen nichts mehr half, alles ein.

Lars Kluffa, dieser Allerweltskerl, war wieder einmal der Held des Tages. Ein neues Meisterstück hatte seinen Ruhm vermehrt, und wer ihn fragte, wie er das fertiggebracht, dem lächelte er nur pfiffig und verschmüht ins Gesicht. Daß die Geschichte im Grunde so einfach gewesen war und das ganze Geheimnis darin bestand, daß er den Buckel seiner Katze ausgiebig mit Silberfelleischo eingeschmiert hatte, hütete sich Lars zu verraten. Sonst hätte ihm womöglich die Struwelisse, die sich vor lauter Angst, der Kater könne miauen, geöhlet hatte, sein Fell zu streicheln, zu guter Letzt noch die Augen ausgekratzt.

(Übertr. aus dem Norwegischen v. Werner Rietig)

## Jungverheiratet

(K. Heiligenstedt)



„Das Fräulein kommt gleich mit dem Frühstück rauf, lege doch irgendein Buch auf Deinen Nachttisch...!“

**Sposi novelli:** "Presto viene su la ragazza con la colazione; metti sui comodino un libro qualunque!.."

# LIEBER SIMPLICISSIMUS

(GARDNER)



rult: „Er schielt ja!“ kann sich der alte Herr nicht mehr halten und schreit: „Was denn, was denn, er schielt? Quatsch, der Junge soll so kicken.“ L. G.

Vater Grünäugl sitzt bei der Zeitung und seiner geliebten Abendpfeife, Mutter Grünäugl flickt die durchgerutschten Hosen des Jüngsten.

Das Ehepaar schwebt bereits auf der Kippe des Lebens, wo die Anforderungen des Fleisches allgemach dem Bedürfnis nach einem behäbigeren Daseinsablaß weichen.

Das soll nicht heißen, daß sich nicht manchmal die Wellen uppiger kräuseln und so tun, als wäre noch alles beim alten, dicht am Ursprung Mutter Grünäugl liest in seinem Blatt von der geplanten Einführung des finnischen Sauna-Bades.

„Dös waar was für uns, moan!“ Mutter Grünäugl weiß nicht, warum das was für sie sein könnte und fragt: „Wieso?“

„No ja“, meint Vater Grünäugl, „denk mer halt: Mannlein und Weiblein gemeinsam!“

„O du Lalli“, führt die Grünäuglin den Gedankenflug ihres angejagten Don Juans auf rechte Maß zurück, „hab moant wega unserm Ischias!“ K. Sp.

Bei Lehmanns feiert der Erstgeborene sein erstes Lebensjahr. Es ist ein kräftiger Junge, dick und rund, aber — er schielt. So oft nun ein neuer Geburtstagsstag eintrifft, wird ihm der Junge gezeigt und jedesmal sagt der — diejenige dabei: „Strammer Beleg, aber er schielt ja.“ Der anwesende Großvater ist in seinem Opasitz gekränkt, und wie nun wieder ein neuer Gast aus-

## Ich weiß . . .

Von Soldat Herbert Lestiboudois

Ich weiß, ich bin ein Körnlein nur  
Vor Wolken, Wind und Wogen,  
Einst schließt der Staub die schmale Spur,  
Die meine Schritte zogen.

Mag's denn so sein! Ich fürchte nicht,  
Als Korn im Staub zu wehen . . .  
Wenn nur der Kern die Hülle bricht,  
Solang die Schritte gehen!

Wenn nur die Saat — wenn nur das Herz  
Ans Leben sich verschwendet!  
Und satt der Lust und reich vom Schmerz  
Sein letztes Lied vollendet —!

Dann soll die Frucht zur Reifezeit  
Sich lösen von den Zweigen —  
Ich trug die Freude, trug das Leid,  
Der Rest sei nichts als Schweigen!

# Efasit PUDER

**Füße erfrischt,  
überangestrengt,  
brennend?**

Da hilft allein, wie viel Geld und Beben müßte,  
reich Effort-Fußpulver, der trocken, befeuchtet,  
übermäßige Schwefelabsonderung, verurteilt  
Blasen, Brennen, Wundlaufen, Hervorrufen  
für Molligheit für die sonstige Fußpflege:  
Effort-Fußpulver, «Crema»-«Zincur».

Streu-Dose 75 Pfg.  
Stadtfußpulver 50 Pfg.

In Apotheken, Drogerien  
u. Fachgeschäften erhältlich.



Wer **MARYLAN-ZAHNPASTA** gebraucht, kann und darf lachen, denn solche Zähne dürfen sich sehen lassen!

# Monte

# Chiffre

der köstliche Dessertwein

## Das Ende Ihrer Magenbeschwerden

von Magenbrand, Keimern, Säureisen, Gurmen, Verstopfung, Colicorum, Krämpfen, Blähungen etc. durch Bekämpfung der Ursachen herbeiführen. In Sicht der neuen Seehandelsgesamt mit

**Thyphal-Dillen** und **Wassera**

Thyphal ist bestimmt, den Magenirregulär zu normalisieren, der Bildung stabilerer Säuremengen entgegenzusetzen, die Ausbreitung der Magen-Schleimhaut zu verlangsamen. Es wirkt gegen die Verkrümmung der Magenwand und vermindert die Produktion des Thyphal-Sekretes. Schützt mit 50 Körnern 1,50. Unschädlich in allen Stadien; es wird dann allein angewendet. Schmeckt angenehm. 6. Verlangt die Verbindung von der Dr. Carl Müller, Aachen.

## Eine Sammlung guten Humores

Gesamtauflage bis heute 750000 Exemplare

Band (Preis jeder Band kartoniert RM 2.— gebunden RM 2.—)

1. Der bellige Böhrenkaiser, Beamtensummen
2. Ehrenmanner, Satirische Porträts
3. Die Krone der Schönen, Heitere Entstellungen
4. Vier keine Überreibungen, Buch lustiger Geschichten
5. Mein Oskel Bodek, Lustige Feuilletons
6. Ein solches Ding ist doch der Lahn, Ein heiteres Buch
7. Das kleine Wunder, Lustige Feuilletons
8. Die Marchenweiber sind da, Politische Porträts
9. Die schlaue Mädchen der Welt, Lustige Geschichten
10. Ich hab genug! Ein heiteres Buch
11. Amer in Nagelbuch, Lustige Liebesgeschichten aus den Alpen
12. Hundert Punkte, Ein heiteres Buch
13. Das beschwipste Karussell, Politische Geschichten
14. Bitte um milde Beurteilung, Heitere Entstellungen, dem Christnacht
15. Blauer Damm, Politisches Buch von Fellen und Franzen
16. Mit Lippenstift in Lippenstift, Heitere Reden für die gegen die Frau
17. Ungleichlich aber wahr! Auch außerordentlich witziger Art
18. Oskel und die sieben Meinen, Abenteuerroman

je 6 Bände in einer Geschenk-Kassette RM 18.—

Minimale von RM 2.—, kein Prospekt, 1. Rate bei Lieferung.

Erfüllungsart: München.

**VITALIS-Verlag, Oskar Rausch**

Abteilung Versandbuchhandlung München 13/5

Bestellen Sie schon heute, denn kurz vor Weihnachten sind viele der beliebtesten Bücher bestimmt verfliegen.

Best der München Illustrierte Presse!

**FAN-TAI**

Atemschutz (Gaseol)

**Verbeisert**

angenehm  
schonend  
schonend

den Atem

Der Fan-Tai - Auslöser der  
im Progressen Ausatmen

Dahlem A. Ch. mit H. H.

**Jka**

STRUMPF

Hochauer Str. 15  
Wolfr. 14 Am Stadion  
Deubner Straße 3 Reichenhagen, 13

**INDRA-KIRSCH**

**MACHOLL MÜNCHEN**

Eisgekühlt ein Hochgenuß

**Bruno Brehm, Maria Grengg, Hugo Greinz** u. andere berühmte Schriftsteller sind die Verfasser der **20 Bände aussergewöhnlichen Strittums** Preis bei bester Ausstattung insgesamt mit RM. 17.— einschließlich Versandposten gegen Monatsraten von RM. **4.25** Gesamtumfang 1350 Seiten.

Grengg, Die Siergeri • Stritt, Ein Schicksalsjahr Fortsetzung Roman • Grengg, Tind amoren • Grengg, Um den Zeitgeist • Brehm, Die Weibchen des Donnik Brackel • Kaiser, Der Herr seines Lebens • Grengg, Citi • Hausen • Grengg, Die Felleisener • Brehm, Im Glücklichen Heide und 17 weitere Bände ebenso berühmter Verfasser. — 1. Rate bei Lieferung, Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde 1 R. W. Wichard, Berlin-Lichterfelde 1 R.

**Eleg. Korsetts**

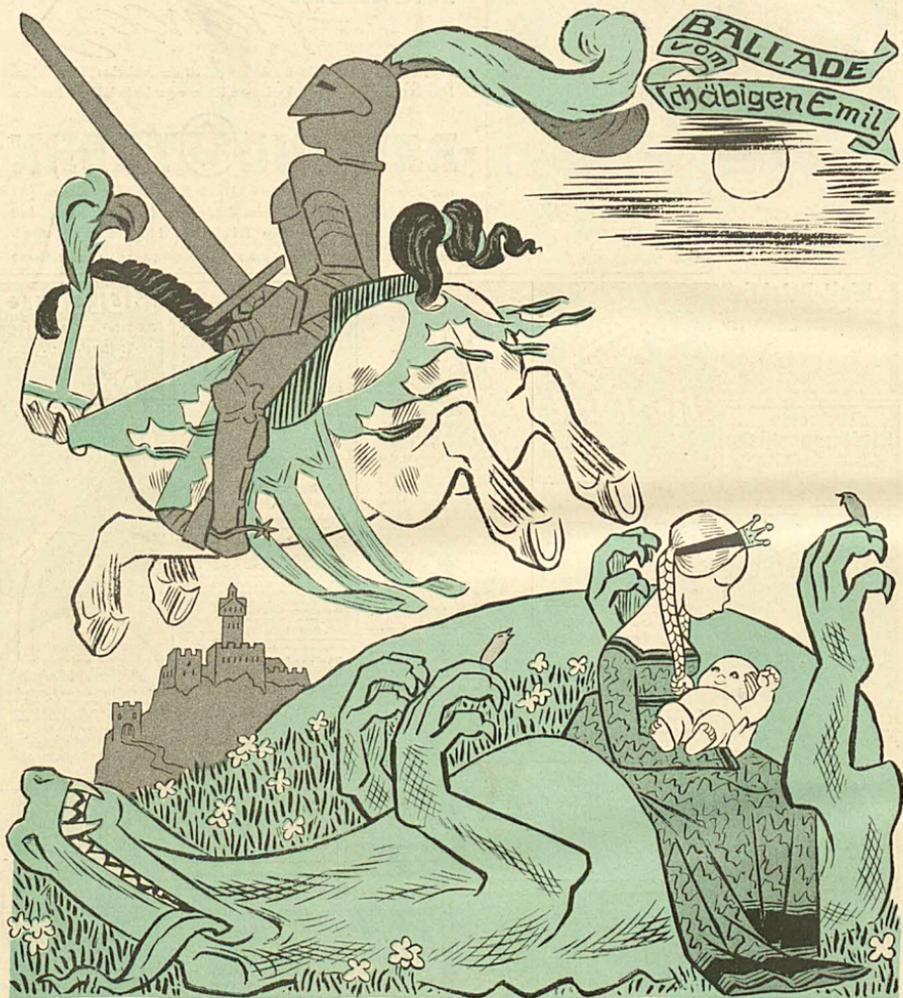
Feine Wäsche nach Maß  
C. Röhrer, Dresden-A 20  
General-Wever Straße 17

**Briefmarken-Handlung**

Walter Behrens  
Brunnweg

Blattblätter, Postkarten  
Ankauf von Sammlungen





Schön Paula wollt' gefreiet sein,  
"Ach Oskar kom, ady Gustav kom,  
"Jagt mir das Drachentier  
Von meiner Tür!"

Schön Paula wollt' gefreiet sein,  
Kam Oskar, Gustav, Franz u. Frik,  
Der Drache vor der Tür  
Fraß alle Vier.

Schön Paula wollt' gefreiet sein.  
"Kom' starker Emil, helf' er mir!"  
"Der zog sein Schwert herfür,  
Durchstach das Drachentier.

Der Frühling ging, der Sommer kam,  
Schön Paula, ich muß wieder fort  
Es brüllt ein Drachentier  
Vor einer andern Tür!"